

machen, wie ich wollte, so sollten die Saaten bald anders stehen.“ Und siehe da! als er das gesagt hatte, trat ein Mann zu ihm, der war mit einem hellen Scheine umgeben und sprach: „Dein Wunsch, das Wetter zu machen, sei dir gewährt. Von heute an soll deinen Feldern nur die Bitterung zu teil werden, die du wünschest und für die beste hältst.“ Damit verschwand die Erscheinung. Der Tadler war jetzt hoch erfreut, daß sein Wunsch erhört war. Und da es noch nicht geschneit hatte, so wünschte er seinen Feldern zuerst eine tüchtige Schneedecke. Und siehe! als er aufs Feld kam, schneite es lustig auf seine Äcker herab. Den Schnee ließ er bis zum ersten März liegen, bestellte hierauf trockene Bitterung, dann abwechselnd Sonnenschein und warmen Regen, mitunter auch Gewitter und dachte, alles weise und gut eingerichtet zu haben. Seine Saaten zeichneten sich vor allen übrigen des Feldes aus, wuchsen und blühten, daß es eine Lust war, und der Mann ging daher stolz umher und that, als wäre er der liebe Gott. Da aber die Zeit der Ernte kam, fuhr er wohl große Wagen voll auf seinen Hof; aber nichts als Stroh und kein Körnlein Frucht; denn der überkluge Mann hatte den Wind vergessen. S. Proste.

Immer gewöhne sich der Mensch zu denken: „Was Gott schickt, ist gut, es dünke mir gut oder böse.“

Was Gott thut, das ist wohlgethan!

22. An Gottes Segen ist alles gelegen.

Stets habe ich es für eine löbliche Sitte gehalten, das Haus mit einem sinnigen Spruche zu schmücken, und es freut mich von Herzen, daß dieser Brauch, der eine Zeitlang veraltet schien und zu verschwinden begann, neuerdings wieder zu Ehren gekommen ist. Manches neugebaute Haus trägt an seiner Stirn ein Zeichen des Sinnes, in welchem der Besitzer es hat aufführen lassen, und den er mit dem Hause auf Kinder und Kindeskinde zu vererben wünscht.

Vor einigen Jahren kam ich in ein Dorf unweit der Weser, wo es wenige Häuser gab, an denen nicht der Balken über der Thür oder ein eingemauerter Stein dem Eintretenden ein erbauliches oder belehrendes Wort entgegen gerufen hätte. Es waren größtenteils Inschriften, wie man sie auch sonst zu finden pflegt. Ich las: „An Gottes Segen ist alles gelegen,“ — „Unsern Eingang segne Gott, unsern Ausgang gleichermaßen,“ — „Der Herr beschütze dieses Haus und die hier gehen ein und aus“ und Sprüche ähnlichen Inhalts. Einer derselben, in plattdeutscher Mundart abgefaßt, nahm sogar eine fast trotzige Wendung: „Wat frag' ick nach de Lü', — Gott helpet mi.“ Ganz besonders aber zog mich ein Wort an, das ich mit goldenen Buchstaben über der großen Thür eines besonders stattlichen und sauberen Bauernhauses hart am Ende des Dorfes fand: „Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten. Psalm 126, Vers 5.“